

Weder christlich noch sozial

■ PETER PAWLOWSKY

Der Streit um Moscheen und Minarette ist derzeit die beste Ablenkung der österreichischen Rechtsparteien vom eigenen Extremismus – nicht nur vom vergangenen. Will man die kleine Gruppe auf Gewalt sinnender Muslime in Österreich tatkräftig vergrößern, so ist der beste Weg dazu, alle Muslime zu verdächtigen und ihnen zu verweigern, was einer anerkannten Religion zusteht: Gotteshäuser, Kulturzentren, Religionsunterricht, ja auch den Status der Anerkennung selbst. Man behaupte einfach, ein Seminarbau sei eine Moschee, und der Islam sei sowieso gewalttätig. Halbbildung und Tatsachenverdrehung waren schon immer ein erfolgreiches Mittel der Demagogie. Die geschürte Angst der Mehrheitsbevölkerung ängstigt die Minderheit, so dass nach einiger Zeit empirische Untersuchungen unschwer Integrationsunwilligkeit feststellen können.

Nun konnte man von FPÖ und BZÖ nichts anderes erwarten, und ein Boulevardjournalismus mit dem Bedarf an täglicher Sensation unterstützt die Methode mit Vergnügen. Man kann ja erwarten, dass derlei Aufschaukelung den einen oder anderen einigermaßen entwurzelten jungen Moslem zu gefährlichen Verrücktheiten treibt, was der Polizei Arbeit verschafft und den Zeitungen Schlagzeilen.

Erstaunlich ist also nicht, dass die Rechten schreien, sondern dass die staatstragenden Parteien kaum hörbar reagieren. Insbesondere die ÖVP, von der man meinte, sie hätte den Schweigekanzler hinter sich, macht durch ruhiges Zuschauen auf sich aufmerksam. Wenn eine Wiener ÖVP-Bezirksgruppe Seite an Seite mit der FPÖ demonstriert, macht das den zuständigen Parteichef zwar „nicht glücklich“, aber das ist auch schon alles. Der niederösterreichische Landeshauptmann nimmt das Wort

„artfremd“ in den Mund, um muslimische Architektur zu charakterisieren. ÖVP-Generalsekretär Missethon bekennt seine Unkenntnis des Islams und gibt dennoch miese Töne von sich.

Es muss tiefere Gründe haben, dass eine ehemals christlich-soziale Partei, die immer noch starke Verbindungen zur katholischen Kirche hat, auf solche Abwege gerät. Der christliche Antisemitismus liegt lange zurück und gilt heute nicht mehr als gesellschaftsfähig; ist eine Prise Antiislamismus der probate Ersatz dafür? Vor allem aber scheint das schwarz-blaue Bündnis, mit dem die ÖVP das Jahrtausend eingeläutet hat, in der Partei schwere Deformationen bewirkt zu haben. Konnte man Kanzler Schüssel zugute halten, dass er die Haiderpartei durch die Bindung in der Regierung dezimieren wollte, so stellt sich heute heraus, dass Haiders Niedergang einen Strache hat hochkommen lassen. Die Strategie, wenn es denn eine war, ist also missglückt. Gleichzeitig hat sich aber die ÖVP mit dem Virus des rechten Populismus infiziert, und heute sind wir so weit, dass das christliche Abendland von Leuten verteidigt wird, die weder mit dem Christentum, noch mit dem Abendland etwas zu tun haben.

Eine christlich-soziale Partei – und in dieser Tradition steht die ÖVP jedenfalls – hätte die Aufgabe, für Toleranz und gesellschaftlichen Zusammenhalt einzutreten. Es genügt nicht, von Integration zu reden, wenn man gleichzeitig fremdenfeindliche Ausländergesetze unterstützt. (Freilich tritt auch kein katholischer Bischof laut und deutlich gegen die Menschenverachtung fremdenpolizeilicher Maßnahmen auf). Doch müsste wenigstens der soziale Zusammenhalt auf der politischen Agenda ganz oben stehen. So wie es aber jetzt aussieht, ist die ÖVP weder christlich noch sozial.



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator von „kreuz+quer“. Mitglied des Programmbeirats von Arte.